Hakan Gürses

Apokalyptische Reiter, das Leben, die Politik

Warnungen vor dem Ende der Menschheit oder des Planeten Erde gab es bereits viele in der Geschichte. Das letzte Buch des Neuen Testaments, die Offenbarung von Johannes, ist eine der bekanntesten Endzeiterzählungen im christlichen Abendland. Im Titel ihrer altgriechischen Fassung kommt das Wort *Apokalypse* vor, welches dieser Gattung angstbesetzter Prognosen den Namen verlieh.

Für meine Generation bildete der drohende Atomkrieg das apokalyptische Schreckensbild schlechthin. Die Ausweitung der militärischen Nukleartechnologie auf zivile Energiegewinnung verschob zwar die Quelle der Gefahr auf die Atomkraftwerke. Der ikonische rote Knopf, auf den ein durchgeknallter Staatsmann drückt, um den globalen Atomkrieg auszulösen, blieb aber weit über den Kalten Krieg hinaus das schauderhafte Sujet, nicht nur in Film und Literatur.

Der Übergang vom Atomtod zum Klimatod als Endzeitszenario verlief nicht plötzlich, sondern sukzessiv – denken wir an den sauren Regen und das Ozonloch als ehemalige Warnschlagwörter. Aktuell ist die CO_2-Emission der große Renner, doch besteht die traurige Wahrscheinlichkeit, dass sie von einem gefährlicheren Treibhausgas, dem Methan, oder vom Methanhydrat abgelöst wird. Hinzu kam dieser Tage aus einer anderen, ebenfalls menschengemachten Ecke die Hiobsbotschaft: Künstliche Intelligenz könne in kürzester Zeit die Menschheit *auslöschen*. Die Aufklärung erblickte in der Vernunft die Erlösung des Menschen; die Intelligenz soll ihm nun ironischer Weise den Garaus machen.

Apokalyptische Prophezeiungen haben eine wichtige politische Funktion. Sie können der Gesellschaft einen Spiegel vorhalten, ihr Bewusstsein und Sensibilität vermitteln. Sie rufen Bürger*innen wach, um gegen eine bestehende Gefahr sowohl individuell als auch kollektiv tätig zu werden, die politische Klasse unter Druck zu setzen usw. Freilich sind derlei Warnrufe auch direkt an die politischen Verantwortlichen und an internationale Organisationen selbst gerichtet. In den letzten knapp zehn Jahren war jedenfalls der bewusstseinsbildende Effekt solcher Prognosen allen voran bei jüngeren Menschen deutlich zu beobachten.

Eine Schlagseite der apokalyptischen Erzählungen besteht allerdings darin, einen Ausnahmezustand zu beschwören. Alle aktuellen sozialen Probleme sowie politische Dauerbrenner werden ausgeblendet, der Fokus verschiebt sich auf die *eine*, alles entscheidende, endgültige Frage. Die für Sozialkritik relevanten Modelle der (nach Klasse, Gender, Herkunft, Interessen etc.) gespaltenen Gesellschaft verlieren ihre Gültigkeit. Angesichts der drohenden Endgefahr entsteht ein Wir – die Menschheit.

Da eine solche Gefahr allumfassend ist, erfordert ihr Verständnis ebenso ein ausführliches Sachwissen. Das Politische beginnt, allmählich der wissenschaftlichen Expertise zu weichen. Dies beschwört wiederum einen neuen Spalt in der Bevölkerung, und die vorhandene Polarisierung der Gesellschaft setzt sich nun entlang dieser Kraftlinie fort: jene, die Zeichen der Klimakatastrophe wahrgenommen, sich das erforderliche Wissen dazu angeeignet haben und gegen die Gefahr aktiv werden, gegen jene, die diese als zyklische Wetterphase abtun, immer noch Dieselautos fahren und Billigflug-Orgien feiern.

Bisherige Problemkataloge der politischen Parteien büßen angesichts des ultimativen Problems Klimakrise ihre Dringlichkeit ein, und ihre jeweilige Klientel löst sich in „Aufgeweckte" und „Ignoranten" auf. Wie gehen sie und andere politische Organisationen nun mit dieser Lage um?

Rechte Parteien haben bisher die Strategie der schlichten Verleugnung gewählt: Es ist Wetter, kein Klima! Mitte-Rechts versucht es mit der Verlangsamung der Gegenmaßnahmen, indem es auf die Priorität des nationalen Wirtschaftsstandortes pocht. Die Grünen und weitere Umweltorganisationen wiederum sollten eigentlich als apokalyptische Reiter „ihres" Hauptthemas weltweit stärker werden, was jedoch aus komplexen Gründen bisher ausblieb.

Für linksliberale und linke Programme ist die Lage sogar schwieriger. Nehmen sie die Warnrufe wegen des Klimatodes der Menschheit wirklich ernst, müssen die bisherigen Antagonismen ihre Wirkkraft verlieren: ob arm oder reich, ob Mann oder Frau, Mehrheit oder Minderheit, Schwarz oder weiß – wir alle werden auf dieselbe Weise als Menschheit verenden. Wen interessieren da die Frage der Gleichstellung oder das Grundeinkommen? Darum stehen Parteien und Organisationen, die interessengeleitete Ziele vertreten (darunter auch die minoritären und andere Emanzipationsgruppen), vor zwei möglichen Strategien.

Erstere entspricht dem Stand der Dinge. Die jeweilige Agenda wurde um die Klimakrise ergänzt, somit wurde aus dem Forderungskatalog eine Art „Wertekatalog": Klimaschutz als Bestandteil der linken, fortschrittlichen und zeitgerechten *Werte*. Es bleibt dabei, die Frage zu klären, worauf diese Aneignung basieren soll, warum also Linkssein den Klimaschutz einschließen muss.

Die zweite Strategie ist etwas schwieriger durchzuführen, darum steht ihre Umsetzung in weiten Teilen noch aus: eine *Ausdifferenzierung* der Gefahr, nämlich die Ursachen und die Auswirkungen der Klimakrise nach Klasse, Gender, Region, postkolonialen Standort etc. zu unterscheiden und den Aufgabenanteil an erforderlichen Gegenmaßnahmen dementsprechend zu verteilen. Das bedeutet auch, das privatisierende Gebot des individuellen Dagegenhaltens zu relativieren.

Wir alle wissen, dass wir sterben werden. Wir sterben aber unterschiedlich. Vor allem: Wir *leben* unterschiedlich. Trotz der Rufe der apokalyptischen Reiter.